

Dunkle Stunden

Von Blaubeere20

Dunkle Stunden

Pegasus legte gerade das neu eingerahmte Bild von seiner geliebten Cecilia wieder zurück auf das Nachtkästchen. Jede Nacht betrachtete er die unzähligen Bilder, die in seiner gesamten Villa hingen. Alle zeigten das wunderschöne Angesicht der blonden Frau, die er einst verloren hatte. Er konnte sich noch genau daran erinnern, wie er an ihrem Krankenbett gestanden war. Es gab niemals eine genaue Diagnose - ihre Symptome verschlimmerten sich und kein Arzt konnte genau sagen, was es war. Fest stand nur, dass man sie nicht von ihren Beschwerden befreien konnte.

Pegasus suchte die Schuld immer bei sich selbst. Hatte er sich nicht gut genug um sie gekümmert? Hatte er sie durch irgendetwas gestresst? Hatte er ihr unabsichtlich auf eine Weise Schaden zugefügt? Eine ruhige, ausgeglichene Nacht hatte er seit dem Vorfall nicht mehr. Er hat schon lange den Glauben, dass Zeit Wunden heilt, aufgegeben. Immer zeigte sich diese Lücke, dieser leere Platz in seinem Herzen in den späten Stunden. Er konnte regelrecht spüren, wie ihn die Erinnerungen einholten.

Cecilia war seine Muse. Er zeichnete Bilder von ihr, mit Bleistift, mit Aquarellfarben oder mit Tusche. Ihm ging nie die Fantasie aus, er genoss es, seine Geliebte auf Papier und Staffelei zu verewigen. Pegasus war fest davon überzeugt, dass es viel schwerer für ihn wäre, wenn er nicht einmal Bilder von ihr hätte. Wenn er sie nie gemalt hätte, wäre ihm **nichts** mehr von ihr übrig geblieben.

Die Psychologie sagt, das erste, das man von einem Menschen vergisst, sei die Stimme. Pegasus musste unter Tränen feststellen, dass das der Wahrheit entsprach. Wie hörte es sich noch einmal an, wenn sie mit ihm sprach? Wenn sie ihn fragte, ob er gut geschlafen hatte? Wenn sie ihm sagte, dass sie ihn liebte? Er wusste es nicht mehr. Und das zerriss ihn innerlich. Was hätte er dafür gegeben, um sie nur noch einmal im Arm zu halten?

Obwohl Pegasus oft an sie dachte, träumte er nicht oft von ihr. Wenn es einmal der Fall war, hatte er Glück. Andererseits hätte er sich gerne die Schmerzen beim Aufwachen doch lieber erspart. Er träumte davon, wie er sanft durch ihre blonden Haare streichelte und ihre Stirn küsste. Es war ihm für eine kurze Zeit immer möglich, ihr wieder in die Augen zu blicken und Schmetterlinge im Bauch zu spüren. Doch die Stimme, ihre Stimme erklang nie mehr im Traum. Es war zum Haare ausreißen.

Pegasus wälzte sich im Bett und versuchte, einzuschlafen. Die Gedanken, Flashbacks

und Schmerzen häuften sich und er fand keine andere Möglichkeit, als aufzustehen. Er seufzte einmal laut und versuchte, wieder einen klaren Gedanken zu fassen. Er erschrock, als es an der Tür klopfte. "Keine Störungen ab 21 Uhr!", erinnerte er mit drohender Stimme und wirkte sehr gereizt. Die Türe wurde dennoch geöffnet und er war kurz davor, seinen Mitarbeiter anzuschreien.

Langsam enthüllte sich eine blonde Frau, bekleidet in einem Nachthemd und einer kurzen Shorts. "Aber das kann doch nicht sein", Pegasus stockte der Atem. Vorsichtig näherte er sich der Frau und sah sich ihre Gesichtszüge ganz genau an. Er schaltete das Licht an, um sie noch genauer mustern zu können. Konnte das sein? Konnte es wirklich seine über alles geliebte Cecilia sein? Unmöglich.

Er fand keine Worte, als er in ihre Augen blickte. Er streckte seine Hand nach ihr aus, berührte ihre Schulter. Er konnte sie angreifen, sie war real. "Wo warst du so lange ohne mich?", fragte er sie und beäugte sie von oben bis unten. Sie hatte sich nicht verändert, ihre Struktur und ihr generelles Erscheinungsbild ist gleich geblieben. Die blonden Haare waren leicht gewellt und gingen ihr bis über die Brüste.

"Ich kann nicht genau sagen, wo ich war", Cecilia bewegte zwar den Mund, doch es kamen keine Worte heraus. Sie lächelte und umarmte den Mann. Sie hatte es vermisst, ihn so in den Armen zu halten. Wie lange war es schon her, dass sie seine Anwesenheit spüren durfte? Sie ließ ihn eine sehr lange Zeit nicht los. Eine Weile standen sie da, ohne Worte, eng umschlungen. Sie hatte schon längst vergessen, wie es war, in seiner Nähe zu sein. Wo sie genau war, konnte sie nicht beschreiben. Es war ein dunkler Ort, der still und gleichzeitig dröhnend laut war. So viele Jahre sie dort auch war, konnte sie sich nicht daran gewöhnen und es als ihr Zuhause sehen.

Verschiedene Seelen spukten immer um sie herum und flüsterten ihr grausame Dinge. Es war ein Ort, den sie nur in Büchern und Mythen so vorfinden konnte. Ihr war immer unwohl und sie fragte immer wieder, wann sie nach Hause dürfte. Man antwortete ihr nur "Du darfst immer nur dann raus, wenn man dich in Gedanken stark genug ruft". Sie wusste nicht, was das heißen sollte. Doch an manchen Nächten wurde sie freigelassen. Sie durfte Pegasus' Körper an sich spüren und für wenige Minuten Zeit mit ihm verbringen, jedoch konnte sie nicht sprechen. "Du bist nur eine Erinnerung. Und Erinnerungen verblassen", hieß es immer. Kraft über ihre Stimme hatte sie nur im dunklen, abgeschotteten Reich der Seelen. Sie wollte aber nicht damit leben, dass sie nur eine Erinnerung war.

"Oder ist das nur ein Traum?", fragte Pegasus, der merkte, dass seine Cecilia kein Wort herausbrachte. Die blonde Frau erschrock und zuckte beinahe zusammen. "Lebe ich nur in Träumen von anderen Menschen? Kann ich nicht sprechen, weil alle meine Stimme vergessen haben? Bin ich nur ein wandelnder Geist?", sie hörte keine Töne von sich, während sie sprach. "Ein Geist, der nur in Träumen erscheint, wenn man am Tag genug an ihn gedacht hatte? War das mit dem Rufen in Gedanken gemeint?", allmählich begriff sie. War das das Schicksal eines toten Menschen?

Tränen flossen über ihre Wangen. Pegasus strich zart über ihr Gesicht und versuchte, sie zu beruhigen. Er hatte inzwischen begriffen, dass es wieder nicht die Realität war. Und er hatte wieder furchtbare Angst vorm Aufwachen. Dieses Mal war es aber das

erste Mal, dass er sich fragte, ob er träume. Die letzten Jahre hat es sich immer so real angefühlt, doch in dieser Nacht konnte er seine Taggedanken abrufen; nämlich, dass er seine Cecilia nur im Traum sah. Dass es nicht echt sein konnte. Es war so eine Schande.

“Kommst du wenigstens öfter?“, fragte er die blonde Frau und zitterte. Er wusste, er könnte jede Sekunde wieder aufwachen. Er wollte nicht. Er fürchtete sich so sehr davor, dass er zusammenbrach. Vor lauter Herzrasen öffnete er die Augen und fand sich im Bett wieder.

“Warum?“, wimmerte er und verstand nicht, warum man ihm das Kostbarste im Leben nahm.

Cecilia kehrte zurück in die dunkle Welt, die sie schon zu gut kannte und saß am kalten Boden. “Ich warte auf meinen nächsten Freigang. Ich warte auf dich, Maximillian”.